

Eisenerz am Erzberg

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Eisenerz. Marktflecken von 7000 Einwohnern am Fuße des Erzberges in Obersteiermark, mit blühender Eisenindustrie.

Eisenerz am Erzberg.

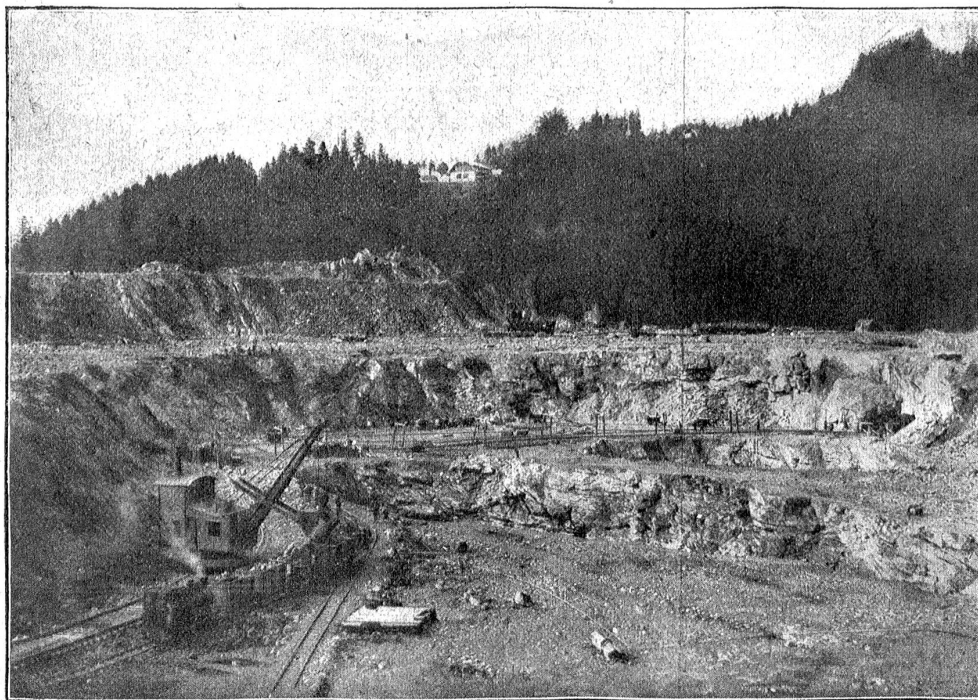
In Obersteiermark in Oesterreich liegt am Fuße des Erzberges der große Marktflecken Eisenerz. Man fährt mit der Eisenbahn von Wien nach Bruck an der Mur, wo links die Linie nach Graz, rechts die nach Klagenfurt abzweigt. Auf letzterer gelangt man, kurz nach Bruck, zur Industriestadt Leoben, wo die Berg- und Erzbahn mündet, mit der man, nordwärts fahrend, nach zirka zwei Stunden Eisenerz erreicht. Schon in Bruck beginnt die Herrschaft des Eisens sich bemerkbar zu machen; Eisenwerke beschäftigen Tausende von Arbeitern. Hier wurde bekanntlich Kaiser Karl auf seiner Osterreich nach Ungarn von den Arbeiterscharen angehalten, und es wäre ihm beinahe schlimm ergangen. Eisen ist Trumpf auch in Leoben, und je näher das Gebirgsbähnchen dem Erzberg kommt, um so mehr drängen sich die Schmelz- und Walzwerke. Die eigentliche Erzbergbahn beginnt erst beim Flecken Vorderberg; sie fährt mit Zahnstangenbetrieb hinauf zur Wasserscheide und dann jenseits hinab ins Erzbachtal, den Erzberg in einem Tunnel unterfahrend. In Rehren geht's dann hinunter in den Talkessel, wo der stattliche Flecken Eisenerz liegt. Dieser Talkessel ist rings von Bergen umschlossen: links vom Talausgang liegt der Kaiserschild (2083 Meter), rechts der Pfaffenstein (1871 Meter); im Süden schließt

der genannte Erzberg den Talhintergrund.

Eisenerz ist eine alte Bergstadt von 7000 Einwohnern; außer einer alten gotischen Kirche und einem kleinen kulturhistorischen Museum besitzt der Ort selber keine Sehenswürdigkeiten. Dagegen ist der Erzberg selber eine Merkwürdigkeit seltener Art. Es ist buchstäblich ein Eisenberg, da der größte Teil seiner Masse so reich an Spateisenstein ist, daß er im Sommer wie in einem Steinbruch gebrochen wird. Seit ältester Zeit wird hier Erz gewonnen, und zwar, wie auf untenstehender Abbildung ersichtlich ist, wird der Berg terrassenartig abgebaut; große Baggermaschinen sind an der Arbeit, die gesprengten und gelockerten Gesteine auf Kippwagen zu laden, die dann mit kleinen Lokomotiven zu Tal und wieder bergauf gefördert werden.

In den letzten Jahren vor dem Krieg wurden hier alljährlich bis zu 10 Millionen Meterzentner Eisenerz gewonnen. Das Erz enthält durchschnittlich 40 Prozent Eisen, ist also als wertvoll zu bezeichnen. Merkwürdig sind die sogenannten Schacklammern, d. h. die mit Eisenblüte überzogenen Hohlräume des Erzberges. Auf dem Gipfel des Berges steht ein kolossales gußeisernes Kreuz.

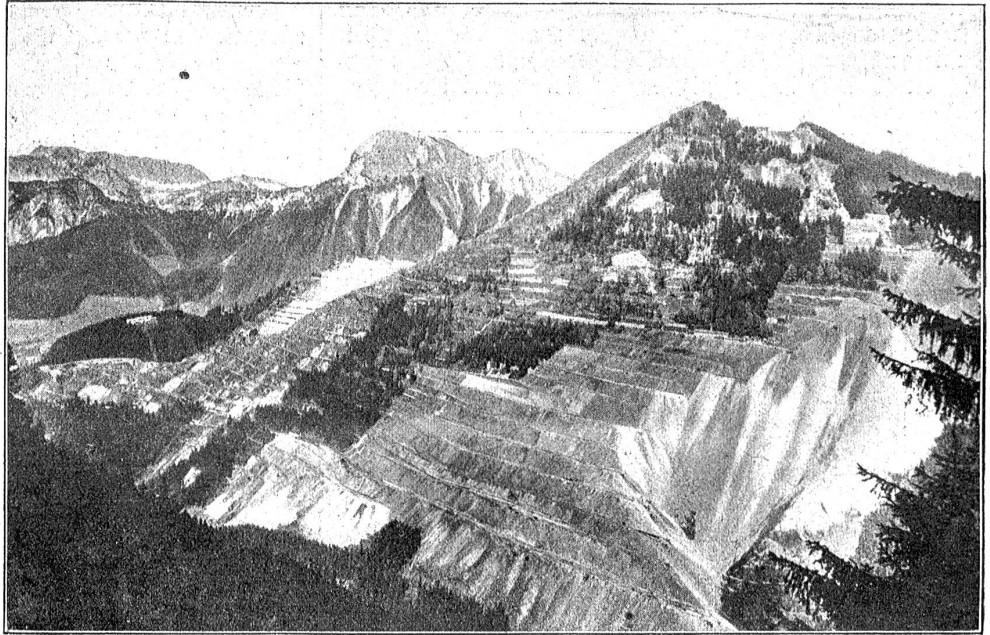
Die Hauptmasse des Erzes wird in den Hochöfen der Steinohlenbezirke in Oberösterreich verhüttet. Denn die Eisengewinnung in Steiermark leidet unter dem fatalen Umstände, daß seine Erze nicht gleichzeitig mit Kohle auftreten.



Erzabbau am Erzberg. Der Berg wird in Terrassen vor Tag abgebaut.

Dieser Mangel an Kohle ist es ja, was der österreichischen Industrie den Verlust der Kohlenreviere Böhmens und Mährens so schmerzlich empfinden läßt.

Das österreichische Problem wird kaum anders zu lösen sein als dadurch, daß man den Zusammenschluß dieser Länder in irgend einer Form wieder herbeiführt, sei es auch bloß im lockeren Rahmen einer wirtschaftspolitischen Konföderation. Es wäre ein solcher Donaubund sicher im Interesse von ganz Europa. Denn so, wie die Zustände heute in Oesterreich liegen, bildet das Land, dessen Volkswirtschaft nur so dahinfertelt, ein Krebsgeschwür, das für ganz Europa eine Gefahr werden kann. Es steht zu hoffen, daß die internationale Hilfsaktion für Oesterreich diese Reorganisation vorbereiten hilft.



Der Erzberg in Obersteiermark. Liefert alljährlich bis zu 10 Millionen Meterzentner Erz.

Zu Maria Wasers Berner Vortragsabenden.

Dreimal füllte sich der Grobstratsaal mit einer anständigen und bewundernden Zuhörerfchar. Diese Tatsache darf füglich hervorgehoben werden; sie steht unseres Wissens einzig da in der Chronik der literarischen und künstlerischen Veranstaltungen unserer Stadt. Und doch hat Maria Wasers Auftreten nichts Sensationelles an sich; weder geht der Dichterin ein Impresario mit der Werbetrommel voraus, noch bringt sie für ihre Vorträge einen außergewöhnlichen Stoff und eine neue Kunst mit. Ich kann mir die gefüllten Säle nur so erklären: Einmal gibt es in Bern noch Leute, die gute Bücher schätzen, und die im Falle der „Anna Waser“ und „Wir Narren von gestern“ wissen; hier liegt eine literarische Leistung ersten Ranges vor, und wenn die Autorin dieser Bücher nach Bern kommt, muß man zu ihr gehen schon aus Dankespflicht. Ganz ohne Zweifel, Maria Waser darf in Bern auf einen großen Kreis treuer Verehrer ihrer Kunst rechnen.

Irgend ein Autor würde sich die wohlverdiente Ehrung als Vorstoß für sein Auftreten im Vortragsaal darbringen lassen und bei seiner Vorbereitung daraufhin in Rechnung stellen. Nicht so Maria Waser. Und das mag der Grund sein, warum die Besucher des ersten Vortragsabends ihre Angehörigen und Freunde in die folgenden Anlässe schickten, und warum alle so begeistert und beglückt den Grobstratsaal verließen.

Maria Waser beherrscht die Kunst des schlichten Vortrages, sagen wir besser: des Erzählens sozusagen reiflos. Und da man weiß, daß nicht Beruf und Routine sie zu dieser Kunst geführt haben, sondern strenges Bemühen, empfindet man sie als Ehrung und nimmt sie dankbar entgegen.

Das ist einfach schön! Man sitzt zu ihren Füßen — nicht als Publikum — als zu ihrem Freundestreise gehörend! Sie erzählt: in gebundener Rede und in Prosa, schriftdeutsch und Dialekt, Ernstes und Heiteres in unterhaltlicher Abwechslung. Und wie erzählt sie! Das Lesepult hat sie auf die Seite gestellt; kaum merkt man etwas von einem Manuskript während zwei langen — nein, zwei kurzen Stunden. In Ton, Rhythmus, Geste, Sprache, in allem wahr ist sie die Fiktion des Mündlich-Erzählens, eines gemütlichen,

von seiner Aufgabe, den Zuhörer zu unterhalten, ganz erfüllten Erzählers. Man kommt sich vor wie ein Kind in der Schule, wenn die Lehrerin das Buch und das Lineal versorgt hat und vor dem Pult sitzt, ganz nahe bei der Klasse, und ein Märchen erzählt. Oder wie in einer intimen Gesellschaft, wo ein guter Erzähler das Wort hat und wo man die Kunst des Zuhörens übt. Und wenn sie geendet hat mit Erzählen, darf man sagen: „Ach bitte, mehr noch!“ und dann kriegt man noch etwas ganz Feines und Lustiges zu hören, als freundliches Gutenachtgrüßchen, als „Betttümpfeli“ sozusagen. — Die Erzählkunst, die mündliche, ist ein Kunstgebiet mit einer tiefen Perspektive von Möglichkeiten: die Familie und die Schule hätte allen Grund, sie zu pflegen; es gibt Mütter und Lehrerinnen, die sie mit Geschick und schönem Erfolg üben, aber leider sind es ihrer viel zu wenige.

Aber auch stofflich vermochten Maria Wasers Darbietungen lebhaft zu interessieren. Daß sie die Menschen und die Heimat kennt, weiß man aus ihren Romanbüchern. Daß sie aber die Welt des Dorfes beherrscht, wie sie in ihrer berndeutschen Erinnerungsflanze „Dorf und Hügel“ bewies, das überraschte viele ihrer Zuhörer. Gotthelf, Simon Gfeller und Josef Reinhart erscheinen in ihrem Talent zu einer Synthese verschmolzen: sie verfügt über ein fabelhaft treues Gedächtnis für die Eindrücke der Kinderzeit; sie beherrscht das Berndeutsche sachlich, stilistisch und phonetisch; sie mimt nicht bloß, sie ist ein Kind des Dorfes, trotz städtischer Kultur und Stadtgebundenheit; denn sie wuchs im Dorfe auf, und die Wurzeln ihres geistigen Wesens sind tief unten im Erdreich der ländlichen Heimat verankert. Mit der Liebe der Kindheitserinnerung umfängt sie das reiche Bauerndorf mit seiner hochragenden Kirche, seinen stattlichen Häusern an der Hauptgasse, seinem Schulhaus; sie liebt mit Worten verstehender Menschenliebe all die dörflichen Originale, die lustigen und die düsteren, die reinlichen und die unreinlichen. Wahrlich, Stoff hätte sie genug beisammen in ihrem Erinnerungsschatz für einen Dorfroman. Wenn das einer wird, dann wird es gewiß wieder etwas Feines und Gereiftes. — Auch die Landschaft, das kleine Dörfchen, der einsame Hof, der Wald, die reifenden Felder sind ihrer Phantasie vertraute Stätten. Ja, es scheint, daß die freie Weite des Blickes, wie man sie auf den nahen Zurahöhen ihrer Heimat gewinnt, der Dichterin